

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital  
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-31499-7

# Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf  
[www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de).

Beth ist seit Jahren in ihren Chef Richard verliebt – und der hat es noch nicht mal gemerkt. Als Richard mit seiner neuen Flamme und einem Teil der Firmenkasse ins Ausland verschwindet, weiß Beths beste Freundin nur einen Rat für sie: ganz schnell einen neuen Mann finden. Einen, der es wert ist. Doch ehe Beth sich versieht, gibt es zwei Kandidaten – Rupert, der Millionär, der noch dazu atemberaubend gut aussieht, und Brad, der supernette Typ von nebenan, den Beth beim Speeddating kennengelernt hat. Unmöglich, sich zwischen zwei so perfekten Männern zu entscheiden. Und dann steht plötzlich auch ihr Chef Richard wieder vor der Tür.

*Debbie Carbin* lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern in Kent. Nach ›Alles oder Nick‹ (Bd. 18055) ist ›Ein Date für drei‹ ihr zweiter Roman.

*Unsere Adresse im Internet: [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)*

DEBBIE CARBIN

*Ein Date  
für drei*

Roman

Aus dem Englischen  
von Andrea Fischer

Fischer Taschenbuch Verlag

2. Auflage: Dezember 2010

Deutsche Erstausgabe  
Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag,  
einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH,  
Frankfurt am Main, Dezember 2010

Die englische Originalausgabe erschien  
unter dem Titel ›Three men and a maybe‹  
im Verlag Transworld Publishers, London.

© Debbie Carbin 2009

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-18122-3

*Für Richard. Den Einzigen.*



## *I Begrüßung und Vorstellung*

**Kurzfristiges Ziel:** Die beste Fortbildungsreferentin der Stadt werden.

**Hindernisse:** Eigentlich keine. In dieser Stadt herrscht ein trauriger Mangel an guten Fortbildungsreferenten. Das ist keine Herausforderung.

**Langfristiges Ziel:** Die große Liebe und das ewige Glück mit meinem einzig wahren Seelenverwandten Richard finden.

**Hindernisse:** Richard ist außer Landes.

Ist es nicht wunderbar, wenn sich etwas ändert? Der Mensch braucht Veränderungen, um im Leben voranzukommen. Ohne Wandel gäbe es kein Rad, kein Penicillin, kein Glätteisen. Veränderungen sollten wir freudig annehmen, akzeptieren, ja anstreben, denn sie bieten uns die Möglichkeit des Neubeginns, wie der Frühling nach dem Winter. Die Jahreszeiten kommen und gehen, immer wieder entsteht neues Leben. Es gibt keinen Tod, kein Ende, nur Veränderung.

Was für ein kompletter Schwachsinn!

Ich meine, jetzt mal im Ernst, wer findet es wirklich toll, wenn sich etwas ändert? Wer freut sich tatsächlich, wenn alles, das man kennt und auf das man vertraut, plötzlich in sich zusammenfällt wie der Tisch eines schwedischen Möbelhauses? Gibt es wirklich Menschen, die nach drei Wochen Urlaub heimkehren und sagen: »Oh, da haben sich Hausbesetzer bei uns breitgemacht, das ist doch eine gute Möglichkeit, um un-



ser Verhandlungsgeschick zu verbessern.«? Nein. Das sagt niemand.

Aber ich muss so tun, als fände ich Veränderung super, ich muss mich freuen, so wie andere sich innig über den Anbruch eines jeden neuen, schönen, gottgegebenen Tages freuen, weil sie keine trüben Tassen sind. Ich muss so tun, weil das mein Job ist. Nein, ich arbeite nicht beim Immobilienmakler. Was ich verkaufe, ist weitaus wichtiger als Häuser. Ich arbeite für Love Learning, das beste Institut für berufliche Fortbildung am Ort, und ich bin Beth Sheridan, die beste Referentin bei Love Learning. Heute unterrichte ich Veränderungsmanagement, und in gut drei Minuten werde ich in einen Raum voller Kassierer, Schalterbeamter und Kreditberater treten und »Erster Tag: Vorbereitung« runterreißen. Das heißt, ich werde die Teilnehmer überzeugen, wie wunderbar Veränderungen sind, werde ihnen einreden, dass sie Evolution, ja: Revolution bedeuten und wir durch sie umwerfende Erfahrungen machen und Neues lernen.

Es ist absoluter Blödsinn.

Wahrscheinlich hat der Zweigstellenleiter diesen Kurs für seine Mitarbeiter gebucht, weil der Laden in drei Monaten dichtmacht und sie ihre Arbeitslosigkeit nicht als ›Freisetzung‹, sondern als ›Gelegenheit‹ sehen sollen.

Nein, so etwas darf ich nicht denken, das wird man mir anmerken. Ich muss eine positive Ausstrahlung haben, muss optimistisch und engagiert wirken, damit die Leute, wenn sie mir fünf Tage lang zugehört haben, voller Begeisterung und Elan an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und eifrig auf die nächste beschissene Veränderung warten, damit sie die Möglichkeit haben, sich zu bewähren. Bevor sie dann dem Arbeitsamt einen

unvorhergesehenen Besuch abstatten dürfen. Ich muss einfach hinter meinem Rücken die Daumen gedrückt halten.

Vor drei Monaten ging es mir noch ganz anders. Vor drei Monaten glaubte ich noch an Veränderung. Da saß ich im Negligé und mit Massageöl in der Hand in meiner Wohnung und erwartete, ersehnte, nein, erflachte eine Veränderung. Mein Chef, Richard Love, der Gründer und Inhaber von Love Learning, wollte um acht Uhr vorbeikommen, um mir etwas Wichtiges zu sagen. Etwas Wichtiges, das man nicht am Telefon übermitteln konnte. Er wollte es mir ins Gesicht sagen. Ich wusste, was es sein würde.

Richard und ich waren seit acht Jahren zusammen. Nicht richtig offiziell als Paar, aber wir hatten eine Beziehung. Sie begann, als ich meine Stelle bei Horizon Holidays antrat, dieser großen Firma mitten auf dem Kreisverkehr im Zentrum, die Ferien, Flüge und Reiseversicherungen verkauft. Der Inhaber, Rupert de Witter, wollte wohl kein Gebäude in der Stadt mieten – hatte irgendwas mit der Umwelt zu tun –, deshalb ließ er eines in den Kreisverkehr bauen, was meiner Meinung nach total kurzsichtig war. Egal, durch welche Tür man das Haus verlässt, man muss immer die Straße überqueren. Es war wirklich nervig, besonders wenn man nur mal kurz zur Apotheke oder so wollte. Ich will damit sagen, es war echt nicht mein Fehler, wenn ich so lange für den Hin- und Rückweg brauchte.

Egal, ich wurde als Assistentin des leitenden Fortbildungsreferenten eingestellt, und das war zum damaligen Zeitpunkt Richard Love. Ich war zwanzig und hatte zwei Jahre zuvor meinen Schulabschluss gemacht. Die Stelle bei Horizon war mein erster richtiger Arbeitsplatz. Richard war siebenundzwanzig und schon

seit fünf Jahren bei Horizon Holidays tätig. Er war eine Führungskraft, er befahl den Leuten, was sie zu tun hatten, und sie gehorchten. Ich ebenfalls.

Was mir als Erstes auffiel, als ich ihm vorgestellt wurde, war seine Größe. Er stand mit dem Rücken zu mir auf der anderen Seite des Schreibtischs, die Arme vor der Brust verschränkt, und verschluckte das gesamte durch das Fenster fallende Licht, so dass ich nur eine große Gestalt sah. Der Typ aus der Personalabteilung stammelte nervös in Richtung von Richards Hinterkopf: »Ähm, Mr. Love, Sir, ich habe Ihre neue Assistentin mitgebracht.«

Richard drehte sich um und schaute mich an. Und das war's. Seine grünbraunen Augen blickten in meine, und ein unzerstörbares Band war zwischen uns geschmiedet. Strom fuhr mir durch die Adern, und eine unerklärliche Kraft zog meinen Körper zu ihm heran, wie ein unsichtbares Band. Wir sahen uns nur flüchtig in die Augen, doch in dem kurzen Moment schauten wir einander in die Seele und erkannten im anderen einen verwandten Geist. Ich hielt die Luft an, die Uhren hörten auf zu ticken, die Autos auf der Straße blieben stehen. Der Zauber des Augenblicks schlug jeden im Raum in seinen Bann.

»Hat sie auch einen Namen?«, blaffte Richard den Typen aus der Personalabteilung an. Wahrscheinlich wollte er nur seine Verwirrung überspielen.

»Oh, ähm, na klar, 'tschuldigung, das ist Beth Sheridan.«

Zwei Jahre später verließen wir die Firma Hand in Hand. Das ist nicht wörtlich zu verstehen, wir hielten nicht wirklich Händchen. Ich meine es metaphorisch. Normalerweise hätte ich schon seine Hand gehalten, wenn wir etwas langsamer gegangen

wären. Und wenn ich nicht Massen von gestohlenem Büromaterial hätte schleppen müssen. Richard marschierte aus Protest gegen den hohlköpfigen Rupert de Witter und seine kurzsichtige Fortbildungspolitik von dannen, und ich eilte ihm nach, um ihn meiner Unterstützung zu versichern.

Die Fortbildungspolitik von Horizon bestand darin, jeden einzelnen Mitarbeiter jedes Seminar absolvieren zu lassen, egal in welcher Abteilung er arbeitete und ob er wirklich davon profitierte. Gießkannenprinzip nannte Richard das. So kamen selbst die Mädels aus dem Telefonverkauf in den Genuss von Excel und PowerPoint, genau wie alle anderen, obwohl sie ihr Wissen im Gespräch mit alten Damen über Töpferkurse in Llandudno niemals anwenden würden.

»Das ist eine sinnlose Verschwendung von Ressourcen!«, schrie Richard Rupert de Witter am Telefon an, schaute zu mir herüber, verdrehte die Augen und boxte in die Luft. In ruhigeren Momenten träumten wir durchaus mal ein paar Minuten lang von einer auf die Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnittenen Fortbildung.

»Wäre es nicht super, Bethy«, sagte Richard dann und schaute mich an, das Kinn in die Hand gestützt, »wenn die Leute nur die Fortbildung bekämen, mit der sie wirklich was anfangen könnten?«

Gebannt nickte ich ihm zu. Nie fühlte ich mich ihm näher als in diesen Momenten.

Irgendwann sollte Richard dann an einem Kurs namens »Einführung in den Umgang mit der Maus« teilnehmen, und das, obwohl er einen Universitätsabschluss in IT hatte. Da war er ein wenig enttäuscht. Ich glaube, er sagte so was wie: »Ja,

leck mich doch am ...!« Dann machte er einen auf Jerry Maguire und ging. Er nahm nichts anderes mit als seine Überzeugung, das moralisch Richtige zu tun, und das verzückte Mädchen, das für ihn arbeitete (ich). Es war genau wie im Film, abgesehen von den Fischen (bei uns gab es keine). Richard war wild entschlossen, nur das Beste für seine Kunden zu tun, genau wie Tom Cruise, und genau wie Renée Zellweger lief ich ihm mit verliebtem Blick nach. Ich sprang auf, sobald er fragte: »Kommst du mit oder was?«

Natürlich ging ich mit.

Wahrscheinlich bleibt das für alle Zeit mein Lieblingsfilm. Die Moral triumphiert über das Geld, und über allem schwebt die Liebe. Jerry zahlt es den Leuten heim, die ihn im Stich gelassen haben, weil er besser ist als sie. Außer Renée hilft ihm niemand, und schließlich verliebt er sich in sie. Genauso lief es auch bei uns. Nur dass Richard nicht gefeuert wurde. Und dass er etwas länger brauchte, um sich in mich zu verlieben als Tom in Renée. Aber im Unterschied zu ihr bin ich bereit zu warten.

Es ist sechs Jahre her, dass wir Horizon gemeinsam verlassen haben, und in der Zeit haben wir bei Love Learning verdammt hart gearbeitet, um die Firma zum besten Fortbildungsinstitut dieser Stadt zu machen. Die von uns angebotene Fortbildung soll so gut sein, dass der Arbeitgeber sofort den Unterschied merkt, wenn der Angestellte nach dem Kurs an seinen Arbeitsplatz zurückkehrt. Unsere Fortbildung ist auf jeden Kunden individuell zugeschnitten; Richards Traum ist wahr geworden. Dafür habe ich sechs Jahre geschuftet wie eine Blöde.

Richard kennt sich hervorragend mit Geld, Finanzen, Steuerzahlungen und so weiter aus, also konzentrierte er sich auf

diese Bereiche und ließ mir freie Hand beim Aufbau des Kundenstamms. Ich kam früh ins Büro, blieb abends länger, arbeitete am Wochenende, bummelte auf der Suche nach Inspiration durch die Stadt, schlich mich in ortsansässige Unternehmen, um deren Fortbildungsbedarf zu erforschen, recherchierte im Internet, besuchte Bibliotheken, Konferenzen, Meetings und Seminare, meistens in meiner Freizeit. Nach vier Monaten siebenzigstündiger Arbeitswochen, mangelndem Schlaf und zu viel Koffein begann sich das Stöbern, Spionieren, Schnüffeln und Suchen langsam auszuzahlen. Ich hatte das Glück, in einer Wirtschaftszeitschrift als Erste in der ganzen Stadt einen winzigen Artikel zu entdecken, in dem der Leiter einer Restaurantkette zitiert wurde, wonach er sein Unternehmen ins 21. Jahrhundert befördern wolle.

»Auf jeden Fall«, hatte er gesagt, »muss die gesamte Belegschaft umgeschult werden.«

Als ich diese Worte las, schlugen die Glocken, zuckten Blitze und explodierten um mich herum Feuerwerke. Wahrscheinlich lag es am Schlafmangel.

Ich reagierte sofort. Na ja, es war Mitternacht, also ging ich zuerst mal ins Bett. Doch direkt als Erstes am nächsten Morgen wurde ich tätig. Ich stattete der örtlichen Zweigstelle der Restaurantkette einen Besuch ab und überzeugte den Manager davon, dass Love Learning alles zur Fortbildung seiner Mitarbeiter anbieten könne. Er stieg darauf ein.

Das war der Anfang. Von da an war ich nicht mehr zu halten. Ich merkte, dass mir die lukrativen Verträge Richards Anerkennung einbrachten, und glücklicherweise gab es in der Branche keine Konkurrenz für uns. Ich gewöhnte mir an, mit unserer

Broschüre auf Firmen zuzugehen, statt darauf zu warten, dass sie uns ansprachen. Und das hieß wiederum, ihren Fortbildungsbedarf zu erkennen, ehe sie ihn selbst erahnten.

Ich hatte den Dreh raus. Vielleicht lag es daran, dass ich vier Monate lang nichts anderes als Beratungsliteratur gelesen hatte, aber irgendwie war ich imstande, in der hingeworfenen Bemerkung eines Geschäftsführers in irgendeiner Zeitschrift Fortbildungspotential zu erkennen. Als in den Lokalnachrichten über den Manager des Hotels »The Seahorse« berichtet wurde, weil ein drittklassiger Prominenter dort abgestiegen war und sich über den Zimmerservice beschwert hatte, suchte ich den Manager auf und erkundigte mich, ob er an einem Seminar zum Umgang mit Kunden interessiert sei. Und als einem Restaurant im Industriegebiet wegen mangelhafter hygienischer Zustände die Schließung drohte, konnte ich bei einem Besuch dort nicht umhin zu bemerken, dass die Mitarbeiter die Hygienevorschriften besser befolgen könnten, wenn ihnen insgesamt mehr Zeit zur Verfügung stände. Der Restaurantleiter zeigte großes Interesse an unserem neuen Zeitmanagementprogramm.

Love Learning wuchs, und Richard konnte acht weitere Mitarbeiter einstellen – sieben Referenten und Ali für die Verwaltung. Mit einem Auge auf Richard gelang es mir jedoch auch weiterhin, mehr Verträge zu ergattern als meine Kollegen, darunter oft einträgliche Geschäfte. Richard wurde sehr schnell sehr reich.

»Bethy, Bethy, Bethy«, sagte er einmal zu mir und legte mir die Hände auf die Schultern. Was mich für meine Erschöpfung, die schlechte Ernährung und die Koffeinabhängigkeit mehr als belohnte. »Was wäre ich nur ohne dich?«

Ernst sah er mir in die Augen, und die Hitze seiner Hände drang durch meine Bluse und hinterließ sicherlich zehn kleine Brandblasen auf meiner Haut. Ich schaute zu ihm auf und begann zu zittern, und zwar nicht vom Koffeinentzug. Ich öffnete die Lippen, hielt den Atem an und wartete mit klopfendem Herzen, dass er mir gestand, er könne nicht mehr ohne mich leben, er liebe mich aus tiefstem Herzen und voller Leidenschaft und könne es keinen Tag länger ohne mich aushalten ...

»Pleite, das wäre ich. Nein, guck nicht so, Bethy, das stimmt. Du hast mich mit deiner Arbeit reich gemacht. Wie wollen wir das feiern?«

»Ähm«, krächzte ich mit trockenem Mund, »wir könnten –«

»Ich weiß! Wir gehen was essen!« Richards Augen leuchteten, sein Gesicht strahlte vor Begeisterung, und mir war klar, dass es meine Arbeit und mein Einsatz für die Firma waren, geboren aus meiner Verbundenheit mit ihm und meiner Bewunderung für ihn, die ihn so glücklich machten. »Himmel, wie sehr ich mich über das ganze Geld freue!«, sagte er und zog seine Jacke an. »Wie gerne ich reich bin!«

Nun, egal. Ich genoss die Zeit mit ihm allein. Die unvorhergesehenen Einladungen zum Italiener oder zum Inder waren die Highlights in meinem Leben.

»Dankbarkeit ist etwas anderes als Liebe«, sagt meine Mitbewohnerin Vini gern mit langsamem, wissendem Kopfschütteln. Da irrt sie sich, und selbst wenn sie recht haben sollte, so haben doch beide Gefühle Ähnlichkeit miteinander. Auf jeden Fall ist Dankbarkeit besser als nichts. Sie beschert einem ein Lächeln, Essen und manchmal sogar Körperkontakt. Hört sich für mich genau wie Liebe an.